

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Lts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 8.

Solothurn, 20. Februar 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 8: Wahlspruch. (Gedicht.) — Eine große Mutter — ein großer Sohn. (Fortsetzung.) — Vom Friedhof (Gedicht.) — Mut, Gemüt, Gemütlichkeit. — Schaue oft den Himmel an. (Gedicht.) — Bilder aus Mariastein. (Fortsetzung.) — Mehr fasten und weniger Fleisch essen. — Kathol. Arbeiterinnenheim Rorschach. — Ich halte Umichau. — Prüfung an der Pflegerinnenchule Sarnen. — Küche. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umichlag: Fürs Haus. — Dessenlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. 174.26

Couverts mit Firma
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Union.

Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über
kontrollierte 208¹⁸ H 4250 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche.



Wir Alle kaufen nur

Chocolat Sprüngli

gleich vorzüglich

zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za11418) 11882

Kropf, Halsanschwellung, Sommerprossen.

Die Unterzeichnete bescheinigt hiemit, daß sie durch die **briefliche** Behandlung der Kuranstalt Felsengrund in Wienacht von ihrem Uebel, Kropf, Halsanschwellung und Sommerprossen, überraschend schnell und mit wenig Kosten befreit wurde. Zrl. Agatha Dopfer, Aeschach bei Lindau (Baiern), den 7. März 1903. 34

Adresse: Kuranstalt Felsengrund in Wienacht bei Rorschach 155.



Reese's
Backpulver

28218
i. Kuchen, Gugelhupf, Backwerk, etc.
amerkannt vorzögl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.



P. Bichle.

Unsere liebe Frau im Stein.

Geschichte der Wallfahrt und des
Klosters Mariastein,

brochiert Fr. 1.50, gebunden Fr. 2.50
mit Goldschnitt Fr. 3. —

Zu beziehen im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei Union
***** SOLOTHURN *****



Mietverträge

können stetsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Sürs Haus.

Um Wurzelkrankheit bei Topfpflanzen festzustellen, muß die betreffende Pflanze ausgetopft werden, ohne den Wurzelballen zu zerreißen; dies geschieht, indem man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanze umkehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand klopft. So kann man sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Frische haben, oder ob sie infolge übermäßiger Nässe, auch durch Begießen mit zu kaltem Wasser faul geworden, oder ob sie durch Einwirkung starker Sonnenstrahlen auf den Topf verbrannt oder durch Nachlässigkeit im Gießen vertrocknet sind.

Um das Brechen der Wäsche bei starkem Frost im Freien zu vermeiden, das nicht selten vorkommt und das Stück unbrauchbar macht, ist nur nötig, in das letzte Spülwasser eine Hand voll Kochsalz zu schütten. Das hindert auch das ganze starre Steifwerden.

Das Reinigen der Kopshaare geschieht ohne große Mühe, wenn man sie in ein Waschfaß legt, mehrere Male kochendes Wasser darüber gießt, das Faß mit einem recht dichten Tuch oder passenden Deckel bedeckt und sie eine Stunde in dem Dampf stehen läßt; dann läßt man das Wasser ablaufen, übergießt die Kopshaare recht reichlich mit kochendem Seifenwasser und deckt sie wieder recht sorgfältig zu. Ist das Wasser etwas abgekühlt, so drückt und reibt man die Kopshaare gut aus, gießt das Seifenwasser ab, legt die Kopshaare wieder in das Faß, übergießt sie wieder mit kochendem Wasser, rührt sie mit einem Stock tüchtig um, läßt sie abermals eine Stunde stehen und spült sie nochmals mit kochendem Wasser ab. Dann legt man sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines warmen Ofens. Nach dem Trocknen werden sie ausgezupft. Man wende nie kaltes Wasser an, das Kopshaar verliert dadurch seine krause Beschaffenheit.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 8. Wo könnte man den Beruf als Kindergärtnerin erlernen, und wie viel Zeit erfordert es? Zum voraus besten Dank.
Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 7. Nach meinem Dafürhalten ist System Schmidt sehr zu empfehlen. Ich bin seit längerer Zeit im Besitze einer solcher Waschmaschine und kann ich nur Kühnliches von derselben sagen. Sie ist sehr leicht zu handhaben und erziele ich trotz weniger Zeit und Seife die blendendere Wäsche als früher, da mit der Hand gewaschen wurde. Allerdings muß man sich über die verschiedenen Punkte, welche man zu beobachten hat, um wirklich den Vorteil zu sehen, aufklären lassen. Doch ist die ganze Sache sehr einfach. Ich möchte die Maschine auf keinen Fall mehr entbehren. M. O.

Auf Frage 7. Für Privatgebrauch kann ich Ihnen die Karin-Waschmaschine aufs beste empfehlen; ich bin selbst im Besitze einer solchen und mit deren Leistung sehr zufrieden. Sie kann mit viel oder weniger Wasser für größere wie kleinere Wäsche verwendet werden. Verlangen Sie die Prospekten von dem Generalvertreter für die Schweiz, Herr Paul Keller, Affoltern a/N., von dem Sie auch jede mögliche Auskunft, sowie Maschine zur Probe erhalten.]
Auch eine Abonnentin.



Litterarisches.

Die herannahende Fasten- und Osterzeit gemahnt uns Katholiken zur Erfüllung der österlichen Pflicht. Einen sehr gediegenen Leitfadens zu deren würdigen Erfüllung bot uns mit dem Büchlein: „**Beichtunterricht für Erwachsene** mit dazugehöriger Beicht- und Kommunion-Andacht“ der bekannte Domprediger M. Wolfgruber.

Dieses kleine Werkchen (Preis nur 50 Pfg.) ist eine treffliche Ergänzung zu den vielen Gebetbüchern, in denen der Beichtandacht nur ein bescheidener Raum zugemessen ist, und wird insbesondere jetzt, zur Osterzeit, sodann bei Missionen und Wallfahrten manchen gute Dienste erweisen. „**Jesus im heiligsten Altarsakrament**, der Magnet frommer Seelen, Kommunion-Büchlein,“ ist der Titel einer weiteren Neuerscheinung des Verlages Anton Pustet in Salzburg, die noch der Feder des verstorbenen P. Hartmann Strehle entstammt. Die Werke dieses Autors sind bekannt wegen ihres herrlichen Inhalts — sein „**Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit**“ ist in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitet — und schließt sich dieses den vorausgegangenen Büchern in jeder Beziehung würdig an. Preise dieses Buches: M. 1. 15, 1. 35, 1. 60, 1. 90.

Die Zukunft. Illustrierte Monatschrift für katholische Jünglinge. Preis des ganzen Jahrganges Fr. 2. 40. Verlag Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. Abonnements werden jederzeit entgegen genommen und am einfachsten in Briefmarken bezahlt. Probenummern gratis und franko.

Inhalt von Heft 4: Wahres Glück. Von P. Josef Staub, O. S. B. — Der Strudelkopf. Volkserzählung von M. Sebalduß Aug. Butscher. — Das Leben ein Theater. Von Pfarrer Britschgi. — An unsere Jünglinge. Von P. Cornelius Knüsel, S. O. Cist. — Memento mori! — Denk ans Sterben. Von F. M. — Es rentiert nicht, oder es rentiert doch. Von F. Suter, Zentralpräses. — Fragekasten — Das Jubiläum der unbefleckten Empfängnis. — Herbert Kardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, London. Eine biographische Skizze von P. Cornelius Knüsel, S. O. Cist. — Vereinsnachrichten. — Zahlen sprechen. — Abendbrot. Von Dr. August Lieber. — Bilderlätel. — Briefkasten. — Umschlag: Vom Büchertisch. — Stellenvermittlung. — Gemeinschaftliche Exerzitionen im Exerzitenhaus zu Feldkirch.



Briefkasten der Redaktion.

Den Fragen für den Sprechsaal muß zu Händen der Redaktion stets die Namensunterschrift beigelegt werden, ansonst finden sie keine Berücksichtigung. Im Sprechsaal wird die Anonymität gewahrt bleiben.

Frau A. F. W. in J. Sie wünschen Kochrezepte, Sprechsaal u. ins Hauptblatt und Umschlag für Inserate reserviert. Ihre Anregung ist sehr gut und soll Berücksichtigung finden, sobald der „Frauenzeitung“ genügend Inserate für den Umschlag eingehen. Leider geschieht von den inserierenden katholischen Frauen darin immer noch zu wenig und bedienen sie sich gar oft Blätter ganz anderer Richtung. Vielleicht finden Sie Gelegenheit, in Ihren Kreisen für diese Frage einzutreten. Im übrigen seien Sie uns als treue Abonnentin freundlichst begrüßt.

Redaktion: Frau A. Winikörfer, Sarmenstorf (Murgau).

Gegen Verstopfung und deren Folgen (Hämorrhoidalbeschwerden, Blutanstauungen) sind ein sicheres und dabei keine Schmerzen verursachendes, unschädliches, blutreinigendes Abführmittel die „**St. Urs-Pillen**“, erhältlich in Apotheken à 1 Fr. die Schachtel (60 Pillen enthaltend), oder direkt von der „**St. Urs-Apothek**“ in Solothurn. Versand franco gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Schachtel angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „**St. Urs-Pillen**“.
31

GALACTINA Das vorzügliche
Kinder-
Milchmehl

ist die beste und vollkommenste
Nahrung für Säuglinge und Kinder
zarten Alters. 32

Abonniert auf die „Schweizer kathol. Frauenzeitung“.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

№ 8.

Solothurn, 20. Februar 1904.

4. Jahrgang.

Wahlspruch.

Wachen und beten:
 Wort des Allweisen!
 Wahlspruch des Pilgers,
 Der da will reisen
 Mutig zur Heimat
 Ueber den Sternen.
 Pilger, o eile,
 Beides zu lernen!

Mönch.

Eine große Mutter — ein großer Sohn.

Von Dr. Scheiwiler.

(Fortsetzung.)

Das war die Mutter, die an der Wiege des großen hl. Augustinus gestanden. „Bereits vom Schoße meiner Mutter an bezeichnete man mich mit dem Zeichen des Kreuzes und würzte man mich mit dem Salze (der zu Tausenden). Du sahst, o Herr, als ich noch im Knabenalter stand und eines Tages von heftigen Leibscherzen ergriffen, plötzlich in ein tödliches Fieber verfiel, da sahst Du, o mein Gott — mit welcher Gemütsbewegung und welcher Aufrichtigkeit ich von der Frömmigkeit meiner Mutter die Taufe Deines Gesalbten, meines Herrn und Gottes verlangte. Und die bestürzte Mutter meines Leibes — die ja noch dringender in ihrem keuschen Herzen auch mein ewiges Heil in Deinem Glauben zu gebären wünschte, — würde eilends dafür gesorgt haben, daß ich in die heilbringenden Sacramente eingeweiht und abgewaschen worden wäre, wenn ich nicht plötzlich genesen wäre. Meine Abwaschung (Taufe) wurde daher aufgeschoben — ich glaubte aber bereits, wie auch meine

Mutter und das ganze Haus, mit einziger Ausnahme meines Vaters, der jedoch der mütterlichen Frömmigkeit Recht auf mich nicht so entkräften mochte, daß ich an Christus nicht hätte glauben dürfen.

„Fürwahr, es wäre besser gewesen (daß man mich getauft hätte). Allein es war ersichtlich, wie viele gewaltige Fluten von Versuchungen mich noch nach meinem Knabenalter bebrängen würden; auch meine Mutter kannte sie bereits und wollte ihnen lieber die tote Masse, woraus ich erst später gebildet werden sollte, als gleich das Bildnis selbst preisgeben.“ Mit welcher Bangigkeit mochte die fromme Mutter in die Zukunft des so wunderbar veranlagten, aber ungeheuer leidenschaftlichen Knaben blicken!

Nur zu sehr gingen die Besorgnisse in Erfüllung. Zu Madaura besucht der geniale Jüngling das Gymnasium und dort, umgeben von den schlimmen Einflüssen der verkommenen afrikanischen Jugend, stürzt er in Sünde und Laster. „Nebel entstiegen dem Schlamm der Fleischbegier und der übersprudelnden Manneskraft, und sie umnebelten und verfinsterten mein Herz, daß ich nicht mehr der Liebe Klarheit unterschied von der Nacht der Sinneslust. Beides wogte wirr in mir durcheinander und riß den schwachen Jüngling über die Abhänge der Leidenschaft und versenkte ihn in einen Strudel von Sündtaten. Mächtig schwebte Dein Zorn über mir. Taub war ich geworden von dem Kettengeklirr meiner Sterblichkeit. Wie weit lebte ich in der Verbannung von den Freuden Deines Hauses in jenem sechszehnten Lebensjahr, da die Wollust über mich das Szepter gewann, da ich beide Hände dieser Raserei der Sinneslust hinreichte!“

Von Madaura zurückgekehrt, sollte Augustinus, dem „hochgehenden Sinne“ des Vaters entsprechend, die Hochschule in Karthago besuchen. Die bescheidenen Vermögensverhältnisse der Familie nötigten ihn jedoch zu einer Unterbrechung der Studien und zu einem längern Aufenthalt im Heimatstädtchen Tagaste. „Da wuchs das Dornesträuch der Lüste über mein Haupt und nirgends war eine Hand, sie auszurotten.“

Im Gegenteil; der Vater war voll Freude über die schlimmen Erscheinungen, die an seinem Sohne hervortraten — ein sprechender Beweis dafür, wie wenig sittliches Gefühl in den Heiden jener Zeit sich noch erhalten hatte. Die Mutter aber? „Wessen Worte waren es denn, wenn nicht die Deinen, o Gott, welche Du durch meine Mutter mir so oft zu Gehör gelangt? Ich denke noch dran, wie sie heimlich mit unendlicher Besorgnis mich mahnte, daß ich keine Unzucht treibe.“ Aber wie es bei emanzipierten Söhnen in diesem Alter geht: „Das dünkten mich weibliche Mahnungen, denen nachzukommen ich mich geschämt hätte. Siehe, mit was für Genossen ich in Babylons Straßen dahinzog und in seinem Rote mich wälzte, als wäre es Zimmet und kostbare Salben. Und dazu spornete auch noch der unsichtbare Feind und verführte mich, weil ich verführbar war.

„Und selbst die Mutter meines Fleisches — hier begegnet uns ein ungemein sprechender Zug, der selbst in dieser ausgewählten Mutter eine verhängnisvolle, erzieherische Schwäche offenbart — die Mutter meines Fleisches, die bereits aus Babylons Mitte geflohen war, übrigens es nur langsam und Schritt für Schritt verließ, machte sich nicht, wie sie mich zur Keuschheit gemahnt hatte, so in gleichem Maße Sorge wegen dessen, was sie von meinem Vater Schlimmes über mich gehört hatte.“ Die Mutter scheint etwas zu viel und zu irdische Hoffnung auf die weltliche Ausbildung des Sohnes, sowie auch zu gefährlichem Spiel und Zeitvertreib ihm die Zügel etwas frei gelassen zu haben — ein Zeichen, wie auch der besten Erzieherin bisweilen eine schwache Stunde zuflößt, und eine Mahnung an jede Mutter, nicht eitle Träumereien auf die Zukunft eines Lieblings zu setzen!

Wegen Mangel an Ueberwachung geriet Augustinus in die Nähe schlimmster Kameraden, die ihn sogar zu nächtlichem Diebstahl verleiteten. „O Freundschaft, ärger als die größte Feindschaft, unergründliche Seelenverführung, wobei es bloß heißt: Kommt, tun wir das — und man schämt sich, nicht unverschämt zu sein.“

„Ich kam nach Karthago und von allen Seiten umrauschte mich ein Wust schändlicher Dinge. Es rissen mich auch die Schauspiele hin, die ich angefüllt fand von Bildern meines Elendes und mit dem Zunder für mein Feuer.“ Dann geriet der ruheloze Jüngling in die Irrlehre der Manichäer, die eine Summe abstoßender Lehren über Gott, Christus und die Kirche aufstellten und die ihn fast zehn Jahre lang in ihren Netzen verstrickt hielten.

„Und aus der Höhe streckst Du Deine Hand herab und riffest aus dieser Finsternis meine Seele, da meine Mutter, Deine Getreue, zu Dir für mich weinte, mehr als sonst die Mütter über den leiblichen Tod ihrer Kinder weinen. Denn sie sah meinen Tod infolge des Glaubens und des Geistes, den sie von Dir hatte und Du erhörtest sie, o Herr; Du erhörtest sie und verschmähtest nicht ihre Tränen, deren Ströme die Erde unter ihren Augen an jeglicher Stelle benetzten, wo sie betete. Du erhörtest sie. Denn woher anders kam jener Traum, wodurch Du sie tröstetest, so daß sie mich wieder mit ihr zusammenleben ließ, was sie aus Abscheu gegen meine gottesslästerlichen Irrtümer nicht mehr hatte gestatten wollen. Sie sah sich nämlich auf einem hölzernen Richtscheite stehen und einen strahlenden Jüngling auf sich zukommen, der sie freundlich anlächelte; während sie selbst traurig und niedergeschlagen war. Als derselbe sie nach der Ursache ihrer Niedergeschlagenheit und ihrer täglichen Tränen gefragt und sie dann geantwortet hatte, sie jammere über mein Verderben, so habe er sie geheißsen, deshalb ruhig zu sein und ermahnet, doch aufzumerken, sie würde dann sehen, daß, wo sie sei, auch ich sei. Sobald sie nun aufmerkte, sah sie mich wirklich auf demselben Richtscheite an ihrer Seite stehen. Woher anders dies, als daß Dein Ohr sich zu ihrem Herzen geneigt hatte! O Du Allmächtiger, voll der Güte, der Du für einen Jeden aus uns so viel Sorge trägst, als sorgtest Du für ihn allein, und so für alle sorgtest, als wären sie nur einer!

„Daher kam es auch, daß, als sie mir dies Gesicht erzählte, und ich es dahin zu deuten suchte, daß sie vielmehr nicht daran

verzweifeln dürfte, einstens zu werden, was ich schon war, daß sie da sofort ohne alles Zögern sagte: „Nein, so ist es nicht; denn es wurde mir nicht gesagt, wo er, da stehst auch du, sondern wo du, da steht auch er.“

„Ich bekenne Dir, Herr, daß diese Antwort schon damals einen tiefen Eindruck auf mich machte, als der Traum selbst, wodurch der frommen Frau eine ihr erst so lange nachher werdende Freude schon so lange vorher zum Troste in ihrer damaligen Bekümmernis kund getan ward. (Fortf. folgt.)



Vom Friedhof.

Sah vom Friedhof heimwärts ziehen,
Wo sie einen Mann begraben,
Dichte Scharcn, fröhlich plaudernd,
Gleich als kämen sie vom Feste.
Keiner sah und keiner merkte,
Wie der Tod ob ihnen schwebte,
Sein Gewand unheimlich flüsternd,
Wie das Banner ew'ger Nacht.
Seinen bleichen Finger streckte
Drohend er bald hier bald dorthin,
Und ein höhnisch Lächeln spielte
Um die blutlos starren Lippen;
Durch die Lüfte klang es traurig,
Wie der Seufzer einer Seele,
Die der kalte Tod erfaßt. —
Sahen nichts und nichts sie hörten,
Plaudernd auf dem ernstern Weg.
Aber über Jahreslänge
Wird schon mancher stille sein,
Der jetzt herz- und lieblos plaudert;
Stille wie die andern alle,
Die nicht mehr nach Hause kehren
Aus des Friedhofs dunkler Nacht.

P. Josef Staub.



Mut, Gemüt, Gemütlichkeit!

Die Begriffe „Mut, Gemüt, Gemütlichkeit“ haben in unsern Tagen eine fabelhafte Dehnbarkeit erhalten. Wir begegnen hier einer Unmasse von verschwommenen, unklaren Ausdrücken und Verwechslungen, so daß man versucht ist, die Großzahl in die Kategorie jener „Schlagwörter“ zu verweisen, die nach Kreiten „nur zum Schlagen resp. Werfen, nicht zum Ertragen“ sich eignen.

Ueber den Begriff von „Gemüt“ schwanken selbst die Ansichten der Gelehrten. Folgen wir der Etymologie des Wortes: „Gemüt“ ist eine Zusammensetzung von „Ge“ und „Müt“, d. h. Mut. Das zur bloßen Vorsilbe gewordene Wörtchen „ge“ hat nach Grimm die Bedeutung einer Zusammenfassung, des Abgeschlossenen, des Fertigen, was wir leicht ersehen aus den Kollektivnamen: Gestein, Getränk, Geblüt, Gewölk, Geflügel, Gesang, oder auch aus den Partizipien: gesagt, getan, gegeben u. s. w. Demzufolge bezeichnet also Gemüt die Gesamtheit von dem, was die Deutschen als Mut auffassen. Mut aber war den alten Deutschen eine „lebendige Empfindung im Innern des Menschen, im Gegensatz zur körperlichen Erscheinung, sowie

zum bloßen Verstande und der Erinnerung". Jetzt verstehen wir unter Mut fast allgemein die Unererschrockenheit und Kühnheit in Wagnis und Gefahr, sowie die Tapferkeit und Seelenkraft in Leid und Schmerz. „Die Römer nannten den Mut *virtus*, d. h. Tugend, während der Franzose diesen Begriff mit „*courage*“ bezeichnet. Die Wurzel von *courage* — *cor* — gibt dem Worte einen tiefen, höhern Sinn. Es ist ein Wort spätern Ursprungs und scheint der lateinischen Rasse anzugehören. Die Italiener nennen's *coraggio* — Herzensgröße; die Spanier *corage*. Diese Ausdrücke bezeichnen Männlichkeit, Entschlossenheit, Kühnheit, Furchtlosigkeit; nicht die Männlichkeit, welche dem Gefühle physischer Kraft oder der Furchtlosigkeit in Gefahren und der Unempfindlichkeit gegen Schmerzen entspricht, sondern die Männlichkeit, welche in der erprobten sittlichen Kraft der Selbstbeherrschung wurzelt; welche in freier Ueberlegung die gegenwärtigen Gefahren abwägt, ihre Folgen voraussetzt und doch auf dem Pfad der Pflicht standhaft aushält, bis die Pflicht erfüllt ist. In der griechischen und lateinischen Welt herrscht die Idee der Kraft und Stärke vor, in der modernen Welt die Idee sittlicher Größe, duldbender Ruhe und unbeugsamer Standhaftigkeit.“ Kardinal Manning.

„Das Starke wird durch das Schwache beschämt“, ist schon ein Wort der Schrift, wonach die Schwäche, die im Leiden siegt und die Stärke, die in standhaftem Erdulden von Schmerz und Unrecht unterliegt, der höchste Begriff von Mut ist. Dies bringt weder die Stärke des Armes, noch die Gefühllosigkeit der Nerven, sondern wahre Herzensgröße zu stande. Das denkbar höchste Vorbild haben wir im Gottesohne; Christus Jesus und dieses göttliche Ideal hat den Begriff von Mut vielfach verändert. Daß der Mut also eine Eigenschaft, eine Errungenschaft des Herzens und Willens ist, beweisen nebstdem die leuchtenden Beispiele der vielen Martyrer, unter denen wir nicht nur kampfgestählte Helden, hochgelehrte Männer, sondern auch eine edle Schar von hl. Frauen, Kindern und Greisen antreffen, die freudigen Mutes für ihren hl. Glauben starben. Auch in unsern Zeiten erneuerte sich das Martyrium eines hl. Petrus, Sebastian, Pantkratius, einer hl. Agnes, Katharina, wie die Missionsannalen aus Japan, China, Korea u. v. a. genügsam berichten.

Die einzelnen Faktoren, die Grundelemente des Mutes sind heute und gestern wie vor Jahrtausenden dieselben: Pflichterkenntnis und -Erfüllung, und diese sind wieder bedingt durch schuldblos Gewissen und Selbstbeherrschung oder wenn man die Sache kehren will: Sich selbst beherrschen ist schon ein starkes Quantum Mut.

„Tapfer ist der Löwenstieger;
Tapfer ist der Weltbezwinger;
Tapfer, wer sich selbst bezwang.“

Wer des Daseins Zweck erst im Lichte der Religion erfährt, dessen Pflichtgefühl und Opfermut hält stand, wenn vieles andere ins Schwanken gerät. Unverlegbare Kraft weiß er stets zu schöpfen aus dem Born des ewigen Lebens. Seine Pflichttreue wird nicht zur Schablone, zieht nicht um sich den Mantel düsterer Entsamung, zeigt nicht kalte Leichenbittermiene. Das reinste Glück trägt sie in sich, diese Pflichttreue, freilich nicht das rasch gewonnene und noch rascher zerrinnende, das dem Mammon Tand und Flitter in Hülle abborgen muß, um damit seine entsetzlich grinsende Hohlheit zu decken.

Was der religiöse, politische, sittliche Mut von jedem einzelnen verlangt, liegt in den betreffenden Verhältnissen, was weiter auszuführen über den Rahmen dieser Aufgabe hinausgeht.

So viel vom Mute. Was verstehen wir nun unter Gemüt im engern Sinne? Ohler versteht unter Gemüt vorzugsweise die liebevolle, auf der Religion ruhende Beziehung des Gefühls auf Natur und Mitwelt. Hiernach hätte man sich unter Gemüt den Inbegriff der sympathetischen Gefühle zu denken, während Curtman sich den Inbegriff der sittlichen Gefühle denkt. Andere bezeichnen damit den Grundton, der das Fühlen, Denken und Wollen des individuellen Menschen durchklingt, im engern Sinne die vorherrschende Richtung des Wollens und Strebens auf das Zukünftige, Ideale, Jenseitige, den vernünftig gewor-

nen Willen in höherer Bedeutung. Das Endergebnis aus der trefflichen Abhandlung über das Gemüt von P. Gregor Koch lautet also: „Das Gemüt ist der höhere Teil des leiblich-seelischen Strebevermögens, welches seinen Sitz in der Brust und deren innern Organen hat, in nächster Verbindung mit dem geistigen Erkennen und Wollen steht, gegenüber den von diesen beiden Kräften vorgehaltenen, angestrebten oder geflohenen Gegenständen tätig ist und die Einheit des leiblich-geistigen Lebens im Menschen herstellt.“

Falsch wäre endlich, Gemüt und Gemütlichkeit als identisch, als ein und denselben Begriff sich zu denken. Gemütlich könnte man das nennen, was das Gemüt in wohlthuenden, beglückenden Zustand versetzt. Die Gutmütigkeit und Weichheit des Charakters läßt sich mit einem lebhaften Temperamente so gut vereinigen als mit geistiger Beschränkung. Wollen wir aber ein treffendes Bild für die Gemütlichkeit, wie die *v o l k s t ü m l i c h e* *S p r a c h e* sich dieses Ausdruckes bedient, so ist das geborne Pflagma die glänzendste Illustration. Sein Ideal ist Ruhe. Energie und Tatkraft sind ihm fremd. Heben wir den Brennpunkt all seiner „Tugenden“ hervor, so dürfen wir als solchen vielleicht die ruhige Ueberlegung bezeichnen. Freude berauscht ihn nicht; Schönheit bestrickt ihn nicht; Ehrgeiz umficht ihn nicht; Schrecken verwirrt ihn nicht. Warmer Ofen im Winter oder schattiges Plätzchen im Sommer, langer Schlaf und wenig Arbeit, gut essen und trinken und immer Zeit genug, das ist der ganze Kreis seiner großartigen Wünsche. Dieser Urthyp von Gemütlichkeit mag vielleicht auch jenem gewiegten Schriftsteller vorgeschwebt haben, als er schrieb: „Es gibt eine Sanftmut, die aus der Haut fahren macht.“ Allerdings hat eine solche Natur diesen Vorteil, daß sie von schwärmerischen, überspannten Urteilen verschont bleibt; andererseits geht ihr die nötige Spannkraft ab, die dem Geiste den höhern Schwung und dem Willen nur etwelche Zähigkeit verleiht. Drum ist es auch begreiflich, daß diese Urgemütlichkeit es im Leben auch nicht weit bringt; sie ist schon zufrieden, wenn sie nur nicht leidet. „Es geht auch so! Männer — auch Frauen — dieses Grundgesetzes sind selten große Männer — große Frauen. Sie rennen die Wand mit ihrer Stirn nicht ein wie das Genie; sie zerbrechen sich aber auch nicht die Stirn wie die eigensinnige Dummheit; finden sie nicht den Erfolg, so begnügen sie sich mit dem Frieden und denken: Es geht auch so!“ „Allerlei Weisheit.“ W. K.

Gutmütigkeit für Güte — Gemütlichkeit für Gemüt, Eigensinn für Mut — Naturell statt Charakter — nein, ich danke.
S.



Schaue oft den Himmel an.

Schaue oft den Himmel an,
Dir ist dort ein Platz bestimmt,
Wandle stets auf guter Bahn,
Daß ihn niemand weg dir nimmt.

Schaue oft den Himmel an,
Wenn der Mut dir sinkt.
Hast du deine Pflicht getan,
Daß ein schöner Lohn dort winkt.

Schaue oft den Himmel an,
Wenn du hier verlassen wirst,
Borge nur, daß einstens dann
Dort dein Plätzchen nicht verlierst.

J. Fr. Bucher.



Bilder aus Mariastein.

(Fortsetzung).

Die Wallfahrt wurde von Weltgeistlichen und während einer Periode von Augustin-Gezeiten besorgt und blieb dieselbe trotz schweren Stürmen, die über den Gnadenort zogen, stets erhalten. Zu hoher Blüte gelangten sie unter den Benediktinern, die sich nebst der Pflege der Religion mit der Hebung der Wissenschaft und Kultur befaßten und die die unwirtliche Gegend urbar machten.

Der unternehmende Abt Fintan legte im Jahre 1645 den Grundstein zum Kloster und nach weitem 10 Jahren gelangte auch die Wallfahrtskirche zur Vollendung. Ueber dieselbe schreibt wiederum P. Schüle: „Entsprechend der Zeit ihrer Entstehung weist die Kirche keinen einheitlichen Stil auf, sondern bietet vielmehr eine glückliche Mischung von verschiedenen Bauarten. So gehört der Vorbau mit dem Turme, der heute die Fassade der Kirche bildet, dem sogenannten Zopfstile an. Das innere, frühere Portal ist griechisch, das dreischiffige Langhaus enthält romanische Elemente, während der Chor nach der Spät-

ursula und erstem Bischofe von Basel geweiht ist¹⁾. Wie beim Scapulialtäre, so ist auch hier in erhabener Arbeit die auf den Wolken thronende Himmelkönigin dargestellt, wie sie dem vor ihr knienden hl. Dominicus, sowie der hl. Katharina von Siena den Rosenkranz übergibt.

Die große Kanzel ist ein herrliches Werk von Schnitzarbeit. Nur schade, daß hier, wie in den übrigen Teilen der Kirche, der Zahn der Zeit seine zerstörenden Spuren zurückgelassen hat.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Orgel mit ihren 42 Registern. Das mächtige und mit viel Geschick erbaute Gehäuse zeigt uns im mittleren Felde den königlichen Sänger David mit der Harfe. Das Werk selbst wurde in den dreißiger Jahren erstellt, seither aber oft ausgebessert. Bis 1870 galt diese Orgel als eine der größten der Schweiz.

So melodienreich das Spiel der Orgel ist, so majestätisch erklingt das harmonische Geläute der Glocken, die, sechs an der Zahl, mit den Tönen a, cis, e, a, cis, e, jeder Kathedrale Ehre machen könnten.

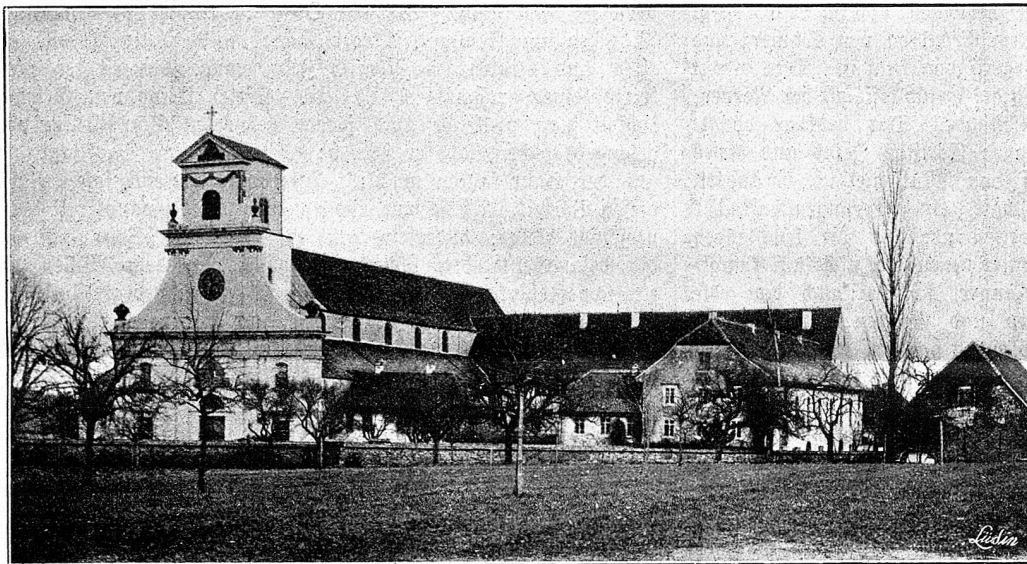
Die schwächste Partie der ganzen Kirche bilden unstreitig die Deckengemälde des Mittelschiffes, den ersten Sündenfall im Paradiese, die unbefleckte Empfängnis Mariä und den Besuch der allerseligsten Jungfrau bei ihrer Base Elisabeth darstellend. Die an den Seitenwänden des Mittelschiffes angebrachten Medaillons-Bilder der vier Evangelisten und der vier großen Kirchenväter: St. Gregor, St. Hieronymus, St. Augustin und St. Ambrosius zeigen fast nur mehr die Umrisse der Zeichnung; die Farben sind verblichen und haben arg gelitten. Dabei sind diese Gemälde zu einer Zeit entstanden (1834), in der die kirchliche Kunst nur wenig Triumphe erlebte.

Eine große Steinplatte im mittleren Gange deckt den Zugang zu der Gruft, wo die im Frieden Gottes entschlafenen Reliquien von

Mariastein einer seligen Auferstehung harren. — Ungleich schöner als das Langhaus der Kirche ist der Chor. Schon das abschließende Gitter erinnert viel an das berühmte Chorgitter in Einsiedeln. Während jenes jedoch drei Bogengänge hat, stellt dieses nur den Mittelbogengang in perspektiver Verjüngung und Verkürzung dar. Die beiden kleinen Bögen rechts und links mit den geschmackvollen, die leeren Felder ausfüllenden Zeichnungen, bilden je die Hinterwand der beiden Seitenaltäre. Das Ganze ist eine mit viel Geschick entworfene und sorgfältig ausgeführte Arbeit der Kunstschlosserei des 17. Jahrhunderts.

Der Chor selbst besteht aus zwei Teilen; aus dem oberen,

¹⁾ Das Haupt dieses Heiligen und andere kostbare Reliquien wurden in den Reformationskriegen in Basel in ein Gewölbe des Münsters geworfen. In den dreißiger Jahren, als die Teilung von Basel und Baselland vor sich ging, und diese beiden Kantone sich in das gemeinschaftliche Vermögen teilten, stieß man wieder auf diesen Schatz. Die Reliquien wurden nun ihrer Kostbarkeiten, ihrer Edelsteine und reichen Fassung beraubt. Die hl. Gebeine aber, die zum großen Teil noch mit Inschriften und Urkunden versehen waren, kamen durch glückliche Verwendung an das Gotteshaus Mariastein. Bischof Salzmann von Basel erhob im Jahre 1840 die neugefundenen Reliquien in höchst eigener Person und unter feierlichen Ceremonien wieder auf die Altäre.



Mariastein (Vorderseite).

Renaissance gebaut ist. Trotz dieses Stilgemenges macht die Kirche einen erfrischenden und wohlthuenden Eindruck. Das Langhaus ist mit seinen 36 Meter Länge im Verhältnis zu 22,5 Meter Breite und 13,5 Meter Höhe wohl etwas zu kurz. Dieser Fehler wird aber durch den sich anschließenden langen Chor vollkommen gedeckt. Immerhin bietet die Kirche für 4000 Personen Raum, wobei 1000 auf die Sitzplätze entfallen.

Unmittelbar vor dem Chore sind rechts und links je zwei Altäre. Der äußere links ist der Scapulialtäre, welcher zugleich der hl. Ursula, Jungfrau und Märtyrin geweiht und deren Haupt hier zur Verehrung ausgesetzt ist. Relieffartig ist über dem Altäre an der Mauerwand in Stuckaturarbeit die Darstellung gegeben, wie die allerseligste Jungfrau dem sel. Simon Stud das Scapulier überreicht.

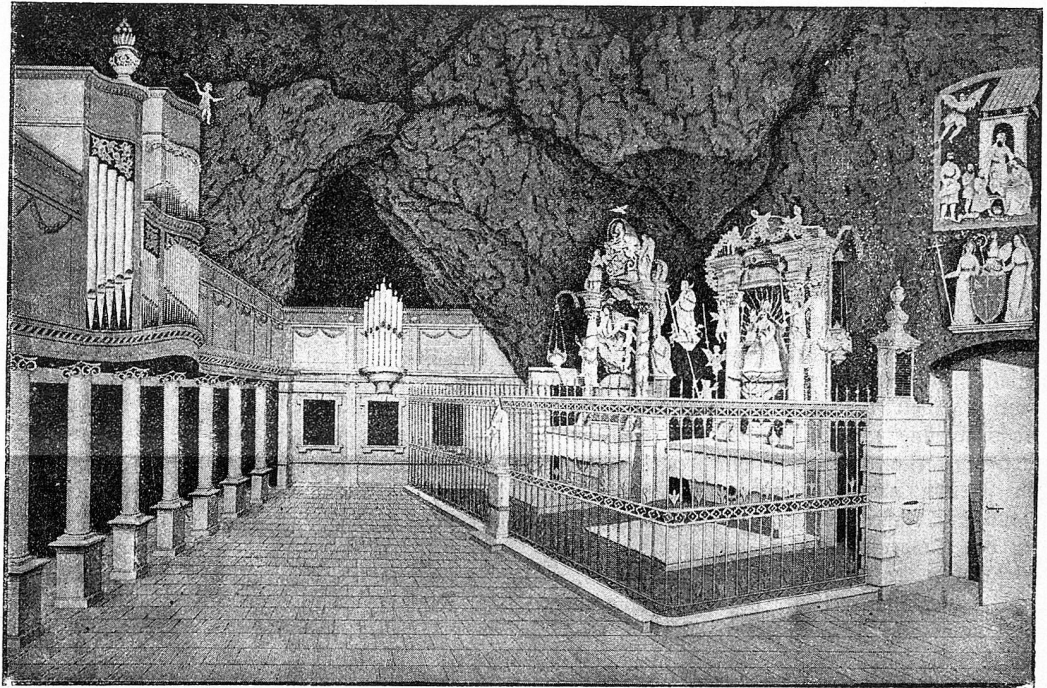
Neben diesem befindet sich der Altäre zu Ehren des hl. Sebastian. Der geziertere Reliquienschrein birgt den Leib eines römischen Märtyrers, des hl. Marcellus.

Um vor Feuerbrunst bewahrt zu bleiben, wurde der folgende Altäre rechts auf der Epistelseite der hl. Agatha, Jungfrau und Märtyrin geweiht. An Sonn- und Feiertagen werden an diesem gewöhnlich hl. Messen gelesen und wird hier die hl. Kommunion gespendet.

Der letzte dieser Seitenaltäre ist der Rosenkranzaltäre, der zugleich dem hl. Pantalus, Märtyrer und Begleiter der hl.

dem Presbyterium, und dem niederen Chor. Die Höhe desselben beträgt 14,5 Meter bei 33 Meter Länge und 9,6 Meter Breite. In dem leichten, der Spät-Renaissance angehörender Gewölbe besitzt derselbe eine seltene Fierde. Kompetente Kunstkenner haben schon zu wiederholten Malen sich anerkennend darüber ausgesprochen. Im übrigen ist der ganze Chor weiß getüncht, mit Ausnahme zweier Wappen, die in den Rosetten eingesetzt sind; das eine für Abt Fintan, den Erbauer dieser Kirche, das andere für die Familie von Schwaller in Solothurn, welche bedeutende Summen dazu beisteuerte. Die Chorstühle des untern Chors sind in einfacher Arbeit ausgeführt, während das Schnitzwerk des Presbyteriums von klarer Auffassung und verständig technischer Ausführung des Planes Zeugnis gibt. Der Hochaltar, vom französischen Könige Ludwig XIV. gestiftet, ist zwar reich, aber dennoch nicht überladen und zeigt auffallenderweise nur geringe Spuren des damals vorherrschenden Rokostiles. Jedenfalls gehört er weitaus zum besten, was in dieser Art die Rokokozeit geliefert. Sehr schön nehmen sich die in ihrem warmen Farbenschmelze strahlenden Glasgemälde zu beiden Seiten des Hochaltars aus. Sie sind in spätgotischem Stile gehalten, von welchem der Chor auch architektonische Spuren trägt und stellen die beiden Apostelfürsten St. Petrus und Paulus vor. Beide Fenster wurden 1871 von einem treuen Freunde dem Kloster geschenkt, w e die Unterschrift mit Wappen bezeugt.

Auf der Epistelseite führt eine breite Treppe hinunter und mündet in einen 50 Meter langen, ganz neu ausgelegten und gewölbten Gang. Längs den Wänden sind verschiedene Motivtafeln angebracht; Krüden, Abbildungen von Händen und Füßen hängen da und dort bunt durcheinander, dankbare Zeugen der vielen Gebetsbitten und auffallenden Heilungen. (Schl. f.)



Unterirdische Gnadenkapelle in Maria Stein.

Mehr fasten und weniger Fleisch essen.

In meiner Studentenzeit wurde uns in der Vorlesung über Hygiene (Gesundheitslehre) der Wert der Eiweißnahrung mit allem nur erdenklichen Beweismaterial eingeprägt. Basel soll damals laut Statistik die eiweißreichste Stadt der Schweiz gewesen sein, und unser Professor war ordentlich stolz auf seine fleischfressenden Mitbürger. — Eine solche Fleischluft war nach und nach bei den Ärzten insbesondere in Mode gekommen, daß sogar kleine Kinder nicht genug mit Fleisch gestopft werden konnten. Besonders Stadtärzte und zumal, wenn sie mit Professorentiteln herumliefen, hatten bis vor kurzem keinen höheren Trumpf auszuspielen. Da mußte man sich nicht wundern, wenn chemische Fabriken, die bislang Farbwaren erzeugten, nun plötzlich mit Fleischextrakten, Fleischsäften und Hunderten von Eiweißpräparaten ans Licht rückten und mit farbenbunter, schreiender Reklame die ganze Menschheit zu erstickten drohten.

Manche Ärzte, die etwas abseits standen und mehr dem Wink der großen Lehrmeisterin Natur gehorchten, sahen zwar schon längere Zeit mit Kopfschütteln diesem tollen Treiben um den Fleischtopf zu — aber ihre Nase verhalten im Winde.

Um so erfreulicher ist es, wenn nun doch neuestens auch von Autoritäten in der Medizin zum entschiedenen Rückzug geblasen wird. Die Stopptheorie und die Mastkur haben glücklicherweise abgewirtschaftet; — die uralten mosaischen Geseze und Vorschriften der ewig jungen katholischen Kirche kommen auch bei den Vertretern der Wissenschaft wieder zur Geltung.

Mit hoher Befriedigung zitieren wir hier eine Stelle aus einem unlängst von Dr. D. Burwinkel, Badearzt in Nonheim, ist der „Arztlichen Rundschau“ erschienen Aufsatz über „Herzleiden“.

Unser Kollege schreibt: „Sicherlich sind die Fast- und Abstinenztage, wie die katholische Kirche sie vorschreibt, eine äußerst gesundheitsfördernde Einrichtung bei der üppigen Lebensweise vieler Kreise. Gerade den Leuten mit dem frischen, roten Aussehen, mit den runden und wohlgenährten Formen wird die Fastenzeit außerordentlich wohl bekommen, wenn sie im Winter bei mangelhafter Bewegung im Freien reichlich geessen und getrunken haben. Das Gefühl der Völle, die Schwerefülligkeit

und die Blutwellungen werden sich so am einfachsten verlieren. Meines Erachtens würden Gicht, Zuckerkrankheit, Fettsucht u. s. w. unter den modernen Juden nicht so verbreitet sein, wenn sie die Fastenvorschriften des großen Gesundheitsapostels Moses noch richtig befolgten. Das Fasten, welches zeitweise völlige Hungertage vorschreibt, hat — natürlich nur bei genährten Leuten — eine nicht zu unterschätzende Bedeutung: Das Blut verliert seine dickflüssige Konsistenz und wird mit größerer Leichtigkeit und Schnelligkeit durch alle Körperorgane getrieben. Dadurch wird die Ausscheidung vieler schädlicher Stoffwechselprodukte begünstigt und ihre zu reichliche Bildung andererseits wieder verhindert.“

Sehr interessant sind die jüngst bekannt gewordenen Experimente der Forscher Josue und Roger: Sie ließen Tiere zunächst einige Zeit fasten und dann wieder die gewöhnliche Nahrung nehmen. Es zeigte sich dann hintenher, daß diese Tiere erheblich widerstandsfähiger gegen die Einverleibung von entzündungserregenden Bazillen waren, als Tiere, welche immer gefressen hatten.

Eine zu eiweißreiche Kost, speziell die überhand nehmende Fleischabfütterung, zu der unsere Zeit neigt, macht den menschlichen Organismus zu einer Art Composthaufen, worauf die Krankheitskeime mit Vorliebe gedeihen.

Rationelle Landwirte haben schon seit längerer Zeit einsehen gelernt, daß Kulturböden, welche immer und immer wieder mit Mist gedüngt werden, sich verschlechtern, indem ihnen die festigenden Mineralstoffe entzogen werden. Durch den stickstoffreichen Stallmist und die Jauche werden die Pflanzen einerseits zu einem üppigeren Wachstum angetrieben, andererseits vermögen sie sich ebendadurch die nötigen Mengen Erdstoff nicht mehr anzueignen. Die Folge davon ist, daß z. B. das Getreide leicht fällt, und daß die Körner klebereich und erdenarm werden. Andere Feldfrüchte werden leicht brüchig, faulen leicht und werden von Krankheit und Schmarozern heimgesucht. Vieh, welches mit auf stark gedüngtem Erdreich gewachsenen Futter genährt wird, erkrankt und bekommt leicht Lecksucht. Schweine z. B., die man mit Fleischmehl gefüttert, waren nachher nicht zum Pökeln zu verwenden; ihr Fleisch entartete noch im Salzwasser.

Umgekehrt wird es leicht verständlich, daß die auf Urboden (Granit, Gneis, Porphy, Glimmerschiefer) gewachsenen Früchte und das Getreide aus unerhöpften Böden, die noch eine Fülle von zertrümmerten Urgestein haben, entgegengesetzte Merkmale gesundheitsgemäßer Entwicklung an sich tragen.

Darum ist auch die auf Gebirgen in spärlicher Bodenschicht gewachsene Grasweide, welche mit ihren Wurzeln direkt den Stein angreift, so überaus zweckdienlich für Viehzucht und Milchwirtschaft, darum sind Milch, Käse, Butter, Fleisch aus unsern Alpen so schmackhaft und so gesund.

Kürzlich sagte mir ein erfahrener, denkender Landwirt im St. Bern, er lasse regelmäßig alle Jahre ein Mal Straßentaub (das ist eben zu Pulver zerriebenes Urgestein) auf seinen Acker führen, um den Schaden, den die reichliche Düngung verursache, mit Mineralstoffen auszugleichen.

Der Mann versteht mehr von Physiologie, als sieben fleischfressende Kathederhelden miteinander. An unserm praktischen Landwirt können wir auch hier uns ein Beispiel nehmen: Fleischdüngung unseres Körpers — meinetwegen, — ich bin nicht Vegetarianer —, aber mit Maß! Abends nie Fleisch und den Freitag als Abstinenztag in Ehren gehalten! An den eigentlichen Fasttagen nicht gerüttelt und wenn immer möglich von den Dispensen nicht Gebrauch gemacht! —

Neben der Fleischkost viel Schwarzbrot, Hülsenfrüchte und Obst, letzteres aber lieber gebrütet oder gekeltert! — Nur so mag unser Geschlecht wieder erstarben, — wie Sie sehen immer wieder auf den Boden der uralten Gesezes-Tafeln.

Dr. St.



Kath. Arbeiterinnenheim Rorschach.

Dank dem unermüdbaren Arbeitszeifer edelgesinnter Menschen ist auf hiesigem Plage ein katholisches Arbeiterinnenheim ins Leben gerufen worden. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen dieses charitativen Werkes gebührt unstreitig dem hochw. Hrn. F. Helg, Kinderpfarrer, der für das soziale Wohl der Arbeiterklasse schon so vieles getan und jederzeit bereit ist, seine Kräfte im Dienste um moralische und materielle Besserstellung des arbeitenden Volkes zu verwerten. — Mit dem Auszug des katholischen Gesellenvereins aus seinem alten Heim, haben wir Arbeiterinnen im Gesellenhaus unsern freundigen Einzug gehalten. Und warum sollen wir uns nicht freuen? Wir haben jetzt, was uns schon lange Not tat, nämlich: ein eigenes Heim, ein glückliches Heim, wo wir an Leib und Seele aufgehoben sind, ein trautes Heim, wo wir, die wir durch mannigfache Lebensschicksale und Verhältnisse gezwungen sind, das Elternhaus und die heimatliche Scholle zu verlassen und fremdes Brot zu essen, jederzeit liebevollen Schutz finden.

Unser Haus steht unter der Leitung der ehrw. Schwestern der göttlichen Vorsehung von Baldeg, die schon seit ihrem kurzen

Hierfinden sich die Herzen aller Hausinhabinnen gewonnen. Ein neuerrichtetes Stellenvermittlungsbureau für dienst- und arbeitssuchende Mädchen ist eine weitere soziale Wohltat, und kann diese Institution ganz besonders auch den Herrschaften zu reger Benutzung bestens empfohlen werden. Die ehrw. Schwester Felicitas ist zur Entgegennahme von Stellen-Angeboten und Vermittlungen jederzeit gerne bereit. — Die Pension bei uns verdient das Prädikat „vorzüglich“. Die verschiedenen Mahlzeiten sind reichlich gehalten, die Speisen gut präpariert; mit einem Worte man ist hier gut, genug und billig. Auch in Bezug auf Logis entspricht die ganze Hauseinrichtung den Anforderungen, die an derartige Regiebetriebe gestellt werden. Sämtliche Zimmer-Ausstattungen sowie die Betten sind durchwegs neu angeschafft und können noch Logis bei bescheidener Miete abgegeben werden.

Darum, ihr katholischen Mädchen, die ihr allein steht draußen in der Welt und nirgends Familienanschluß findet, kommt zu uns ins neugegründete Arbeiterinnenheim, ihr seid da in jeder Beziehung gut aufgehoben. Das vielfach herrschende Vorurteil, man werde hier der goldenen Freiheit beraubt und in eine Zwangsjacke gekleidet, ist nicht stichhaltig. Auch wir haben unsere freie Zeit und unsere Erholungstunden, auch wir sind fröhlich mit den Fröhlichen. Daß aber, gleichwie in der Familie, in einem solchen Hause Zucht und Ordnung die ersten Grundpfeiler sind, welche dasselbe tragen, weiß jeder gutgefittete Mensch, und einem braven Mädchen ist es eine Lust und keine Beschwerde, in einem solchen Hause zu wohnen, wo Gottes Segen herrscht. Mögen sich daher noch recht viele der engern Familiengemeinschaft im kath. Arbeiterinnenheim anschließen.

Eine kath. Arbeiterin.



„Ich halte Umschau“

und sehe allenthalben die Wogen des Volkslebens sich anhäufen; ich sehe sie steigen; ich sehe sie alles erreichen und überfluten. Ich möchte als Mensch verzagen; doch als Christ erschrecke ich nicht, denn mit der Flut sehe ich zugleich die Arche.“

„Auf diesem unermesslichen Meere des Volkslebens mit seinen Abgründen, seinen Klippen und Stürmen trägt die katholische Kirche die Zukunft der Welt. Verbleibe nur ruhig in diesem Schiffe, die Flut wird euch nie verschlingen! Die katholische Kirche hat den Kompaß, der sich nie ändert, und den Steuermann, der sich nie irrt. Sie hat die ewige Jugend des Papsttums.“

„Machen wir uns auf schwere Kämpfe gefaßt; aber haben wir Mut, denn mit den Kämpfen hat Jesus auch den Sieg vorhergesagt.“

Es ist nun mehr als ein halbes Jahrhundert hingegangen, seit der geistreiche Sohn Belgiens, Montalembert, diese Worte gesprochen hat. Aber sie sind uns noch ebenso wahr und tröstlich wie den Kindern seiner Zeit.



Prüfung an der Pflegerinnenschule Sarnen.

Während draußen zu Stadt und zu Land Prinz Carneval die Trommel schlug und in vielen jungen Köpfen keine andern Gedanken mehr Raum fanden als die kreisenden, rüsteten sich im Obwaldnerländchen die Böglinge des 3. Kurses der Pflegerinnenschule Sarnen zur Prüfung. Die Zahl der Teilnehmerinnen war diesmal auf 23 gestiegen; sie entstammten sowohl den verschiedensten Kreisen, als auch fast allen Kantonen der

deutschen Schweiz. Da sah man das Mädchen der vornehmen Stände neben dem einfachen Landmädchen; die frisch frohe Jugend, die sich mit jugendlicher Begeisterung einem edlen Berufe zuwendet, neben dem reifern Alter, das wohl schon den Ernst des Krankenzimmers geschaut und den segensbringenden Wert einer guten Pflege erkannte — sie alle geeint in dem einen Streben, sich zu tüchtigen für den Dienst der leidenden Menschheit.

Sich war sehr gespannt auf die Resultate, die die Prüfung uns über den bloß 30 Tage dauernden Kurs enthüllen sollte. War es ja gerade die kurze Zeitfrist, die viele mit Mißtrauen für den Wert dieser Ausbildung erfüllte. Doch erst sehen und hören — dann urteilen.

In zwangloser, jeden Drill ausschließender Weise examinierte der bereits durch seine öffentliche Vorträge über Krankenpflege rühmlichst bekannte Kursleiter, Herr Dr. Stockmann jun. Die verschiedensten einschlagenden Gebiete wurden berührt: Erkennen der Krankheiten, namentlich der so häufig auftretenden akuten und chronischen Kinderkrankheiten in den ihren eigenen Symptomen, Anwendung der geeigneten in die Hand der Pflegerin gehörenden einfachen Mittel bis zum Erscheinen des Arztes; erste Hilfe bei Unglücksfällen, Vergiftungen, Blutungen (venöse und arterielle) vorsichtige Behandlung der vom Blizschlag oder Starkstromleitung Betroffenen, Wiederbelebungsversuche, Krankenzimmer, Krankenbesuche, Krankenspeise Appetitserzeugung, Fiebermessung, ansteckende Krankheiten, Impf- und Alkoholfrage. Ueberall wurde nach dem „Wie und Warum“ geforscht und damit manche veraltete, irrige Ansicht auf den Kopf gestellt. Doch wurde auch jene Grenze beobachtet, die die Pflegerin an den ihr zukommenden Posten weiß; Gebiete, die ausschließlich die des Arztes sind, blieben verschlossen, auf daß nicht die Pflegerin zur Kurpfuscherin werde und sich mit halbem Wissen auf fremden Boden wage. Die sichern Antworten der jungen Heilkundigen zeugten davon, daß der Stoff erfaßt wurde.

Der Theorie folgte die Praxis; es wurden Tragbahnen angefertigt, Transportübungen vorgenommen, worunter solche, die einen ziemlichen Kraftaufwand verlangten und bei denen das geschickte Eingreifen den allfälligen Mangel an Kraft zu ersetzen hatte. Rasch und sicher wurden die verschiedenen Verbände ausgeführt, die die Pflegerinnen dem Obwaldnerbübli anlegten und der Beinbruch schnellstens geheilt, so daß der kleine Patient bald wieder munter davonging.

Es war ein reichhaltiges Bild von Wissen und Können, das in Rücksicht auf die beschränkte Bildungszeit unsere volle Anerkennung verdient. Ob das Gelernte genügen wird, um die Pflegerin in Ausübung ihres Berufes vor Mißgriffen zu bewahren? Gewiß; denn es sind mehr als bloß die elementarsten Vorbegriffe. Diese Kenntnisse, unter die Leitung des Arztes gestellt, werden seine Wirksamkeit kräftig zu unterstützen vermögen. Uebrigens gilt es in jedem Berufe, so auch hier, in der Praxis sich erst recht auszubilden. Zöglinge der vorhergehenden Kurse, die sich bereits in der Tätigkeit bewähren, zeigen am besten, daß diese Schulung eine genügende ist. Und die Tatsache, daß die Berufskrankenschwägerinnen stets Nachfrage haben und ihr Auskommen finden, spricht deutlich für die Berechtigung solcher Institute.

Doch auch jene Mädchen, die den Kurs bloß für private Ausbildung mitgemacht, haben eine Summe praktischen Wissens gewonnen, das jedem Hause frommen kann in glücklicher Umgehung von gesundheitsbedrohenden Klippen und in der kräftigen Wehr, die in kranken Tagen der Gefahr entgegengestellt wird. Gewiß wird auch fremde Not nicht umsonst an manche Wadere appellieren; ohne oder gegen geringes Entgelt wird sie auch unter Armen wirken und in das dunkle Kämmerlein Trost und Erleichterung bringen. Fürwahr, ein segensvolles Werk, ein Almosen bester Güte. Das ist es auch, was die Gründer dieser Schulen vor allem im Auge hielten — die Beschaffung von Pflegerinnen für die arbeitende Bevölkerung, namentlich auch für arme Wöchnerinnen. Und dafür sind diese bescheiden angelegten Kurse ein bester Weg.

Unter den verschiedenen Faktoren, die mitgewirkt haben, zum Gelingen des Kurses, sei namentlich erwähnt das zielbewusste unermüdlige Zusammenwirken der leitenden Persönlichkeiten; dann der günstige Umstand, daß die Schülerinnen, unter Anleitung von Herrn Dr. Stockmann, Vater, bei den Kranken im Spital sich praktisch betätigen konnten; ebenso, daß Frau Dr. Stockmann es übernahm, den Zöglingen Unterricht zu erteilen, die verschiedenen Rezepte für die Krankenküche in Wirklichkeit auszuführen und ihnen ferner Gelegenheit bot, sich in der Pflege kleiner Kinder zu üben.

Daß das vor wenig Monaten gegründete Institut bereits in weiten Kreisen Beachtung und Würdigung gefunden, beweist die Frequenz desselben aus den entlegensten Kantonen. Möchten noch recht viele Mädchen die gute Gelegenheit benützen, sich eine Ausbildung zu verschaffen, die, vermöge ihrer angeborenen Befähigung und in Rücksicht auf den ihr zugewiesenen Wirkungskreis so recht eigentlich zur Erziehung und Ausbildung der Frau gehört und die durch ihre ernste Richtung auch veredelnd auf das innere Wesen einwirken und vor Oberflächlichkeit und Verflachung schützen muß.



Küche.

Blau abgekochter Salm. Der Salm wird von der untersten Flosse bis zum Kopf aufgeschnitten, das Eingeweide sorgfältig ausgenommen, die auf den Gräten liegende Haut aufgeschnitten, man reißt sie weg, wasche das darunter befindliche Blut gut aus, trockne den Fisch mit einem Tuch gut ab, bewahre ihn bis zum Gebrauch an einem kühlen Ort auf. Der Salm kann ganz oder in Tranchen geschnitten, gekocht werden. Der ganze Fisch wird vor dem Kochen mit siedendem Weineßig übergossen, damit er schön blau wird. Man setzt ihn mit 3 Liter Wasser, einem Glas gutem Weineßig, $\frac{1}{2}$ Liter Weißwein, einer großen Zwiebel, einer Rübe, 1—2 Vorbeerbüßlern, einigen Pfefferkörnern und 2 Hand voll Salz aufs Feuer, bringt ihn rasch zum Kochen, zieht die Fischlasterolle auf die heiße Herdplatte und läßt den ganzen Fisch etwa $\frac{1}{2}$ Stunde langsam fort-kochen. Die Tranchen werden auch so gekocht, sind aber schon nach 15 Minuten gar. Der Fisch wird sorgfältig ausgezogen, auf die durchwärmete Platte angerichtet, mit in Scheiben oder Vierteln geschnittenen Zitronen und Petersilie garniert. Man serviert frische, zerlassene Butter und in Salzwasser abgekochte kleine Kartoffelchen extra dazu.

Salmchnitten, gedämpft. Der Salm wird in fingerdicke Tranchen geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut. Dann gibt man Butter in eine Kasserolle, die Tranchen hinein und schwenkt sie über schwachem Feuer, bis sie gar sind. Sie werden kranzförmig auf eine heiße Platte angerichtet, in die Mitte der Platte eine Milanaisauce.

Milanais, Fischsauce warm. Für 6 Personen nimmt man 50—60 g süße Butter, 4 Löffel Mehl werden damit kurz gedämpft und dann mit dem Fischsutt abgelöscht. Was an Salz, Essig oder Gewürz fehlt, wird zugegeben, auch legt man ganzen Sellerie und Petersilie hinein. Diese Sauce soll wenigstens eine Stunde kochen, daß sie den Mehlgeschmack verliert. Vor dem Anrichten wird die Sauce passiert und dann kann sie auch legiert werden. Macht man vom Fisch Filet, so wird ein Sutt gemacht, in welchem der abgeschnittene Kopf mitgekocht wird, und diesen Sutt braucht man zur Sauce.

Fr. M. M.

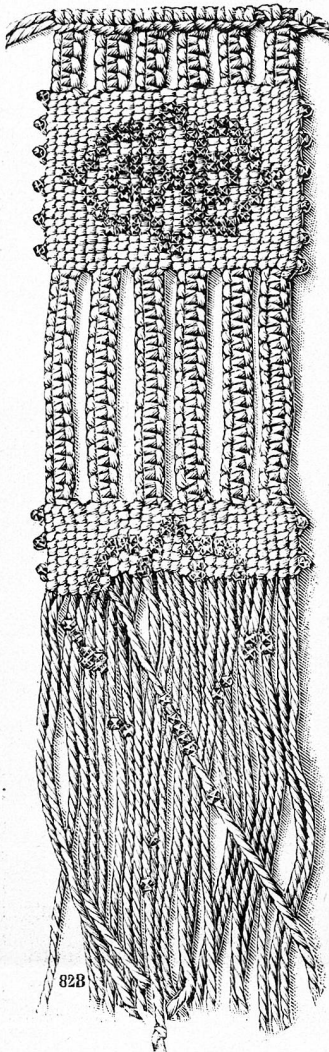
Einbanddecken für den Jahrgang 1903 der „Schweizer kath. Frauenzeitung“ sind zum Preise von Fr. 1. 20 zu beziehen durch die Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.

Handarbeiten mit Beschreibung.

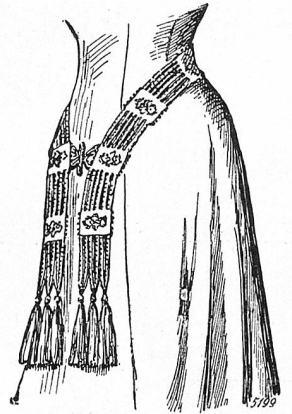
1. Knüpfarbeit mit Perlverzierung.

Benutzbar für Gürtel, Taillen- und Hüftgarnituren.

Die so sehr modernen Taillen- und Hüftgarnituren, wie sie mit Abb. 1a und 1b gezeigt sind und welche lose umgehängt werden, lassen sich nach Abb. 1 anfertigen. Zur Verwendung gelangt als Arbeitsmaterial seidig glänzendes Garn oder feine, seidene Schnur in schwarz oder weiß, sowie Gold- oder Stahlperlen. Das Modell war aus cremefarbigem Perlgarn und Goldperlen hergestellt. Wie aus Abb. 1 ersichtlich, sind 12 Fäden, welche mit ihrer Mitte um einen Hilfsfaden geschlungen werden (so daß 24 Enden herabhängen), zu der einfachen Knüpfarbeit erforderlich. Das 3. bis 22. Ende wird mit Perlen versehen. Je 4 Enden bilden eine aus Doppelknoten bestehende Flechte. Die wenig gerundete Form der Garnituren erreicht man durch einige Doppelknoten mehr in der äußeren resp. inneren Flechten. Für das dichte Feld ist ein gleichfalls mit Perlen versehener Hilfsfaden erforderlich; dieser umschlingt mit je 2 Languettenschlingen in hin- und zurückgehenden Reihen die senkrecht herabhängenden Enden. Am Ende dieser Reihen ist je 1 Perle für die Handpikots auf dem Hilfsfaden dicht heranzuschieben. Auf den übrigen Fäden sind je zwei Perlen hinaufzuschieben; hinter diesen Perlen liegt der Hilfsfaden glatt, er umschlingt diese Fäden also nicht, sondern die Perlen ersetzen die Languettenschlingen. Anfang und Ende dieses Hilfsfadens wird auf der unrichtigen Seite sauber vernäht. Quasten aus dem Knüpfmaterial schließen die fertige Garnitur ab. Ein Passementierriegel wird der Hüftgarnitur angefügt.



1. Knüpfarbeit mit Perlverzierung.



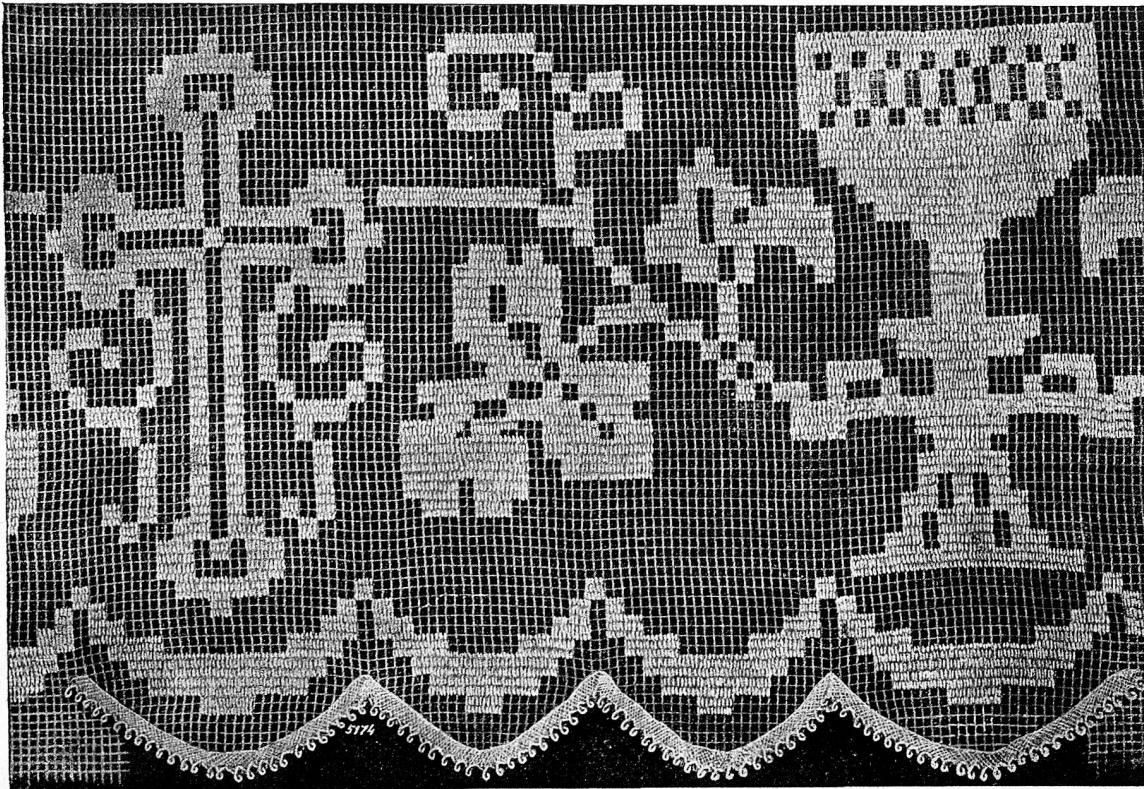
1a. Hüftgarnitur.



1b. Taillengarnitur und Gürtel.

2. Kirchenspitze in Filetdurchzug.

Diese bedeutend verkleinert dargestellte Spitze ist aus weißem Filetstoff gefertigt. Das Muster wird mit weißem Mouliné-



2. Kirchenspitze in Filet-Durchzug.

Garn im einfachen Stopfstich in hin- und zurückgehenden Reihen durchgezogen. Man beachte, daß der Stich in dem ganzen Muster in einer und derselben Richtung, und zwar senkrecht liegend, gearbeitet wird. Als unterer Abschluß wird dem Filetstoff ein Pikotkältchen in Bogenform, welche den Bogen des durchgezogenen Musters folgen, aufgenäht. Der überstehende Filetstoff wird fortgeschritten.



39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

(186/10)

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3.—.

Jod - Eisen - Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons,

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Die Firma

Telephon
1593

Herm. Ludwig, Bern

Gegründet
1884

mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217⁵

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfeht sich der tit. Geschäftswelt
und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken



Brochuren

Zeitschriften



Statuten

Katalogen



Circularen

und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.



Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse
jeder Art auf Grundlage zu unterbreiten-
der Vorlagen werden gerne erteilt.



HILFE

gegen alle jogen. unheilbaren Krank-
heiten erzielen Sie durch die briefliche
Behandlung der

Kuranstalt Näfels
(Schweiz)

Verlangen Sie Gratisbrochüre.

Die Ehe.

Anklärungen und Ratsschläge für Er-
wachsene, besonders für kathol. Braut-
und Eheleute.

222 Seiten, Leinenband. — Preis Fr. 3.75.

Baden

(St. Margau).

A. Doppler,

Buchhandlung.

Offene Beine,

Krampfadern, Wunden

eitriger und brandiger Natur erzielen
Heilung durch die altbewährte

Badener Haussalbe.

Dosis à 40 Cts.

Alleinversand: Schwänen-Apotheke,
Baden (Aargau). 207¹²

Rheumatismus- 211⁶

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit,
was ihrer lieben Mutter nach jahre-
langen gräßlichen Schmerzen sofort Lin-
derung und nach kurzer Zeit vollständige
Heilung brachte. **Marie Grünauer,**
München, Pilgersheimerstr. 26a/II.

Wir essen nur

Singer's hygienischen

Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.

Export

(14⁰)

Export

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., inklusive Porto)

im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einfeldeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Allen Verehrern der unbefleckten Empfängnis

empfehlen wir zum
50 jährigen Jubiläum

(8. Dez. 1903 bis 8. Dez. 1904)

Maria, meine Freude. Eine Auswahl der schönsten Gebete und Andachten für die Verehrer der Gottesmutter Maria. Von P. Konrad Effinger, O. S. B. Neu revidiert von P. Konrad Riemert, O. S. B. Mit 1 Stahlstich und 12 ganzseitigen Einschaltbildern. 496 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in mehreren reich ausgestatteten Einbänden von Fr. 1. 50 bis Fr. 5.

Maria unsere lb. Frau von der immerwährenden Hilfe. Unterrichts- und Erbauungsbuch für fromme Verehrer der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Neu bearbeitet vom Pfarrer Feilgers, Roisdorf b/Köln. 17. Aufl. Mit 1 Titelbild und 12 doppelseitigen Einschaltbildern. 576 Seiten. Format VII. 73×120 mm Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1. 50 bis Fr. 3. 75.

Als Jubiläumsbüchlein eignet sich vortrefflich:

Maria Hilf! Gebet- und Erbauungsbuch für alle Verehrer der seligsten Jungfrau Maria. Nebst den gewöhnlichen Andachtsübungen eines katholischen Christen. Von Dr. Wilhelm Smets, Stifts-Kanonikus in Aachen. Mit Chromotitel und 2 Chromobilbern. 448 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1.25 bis 4.50.

Die Herrlichkeiten Mariens. Vom hl. Alphons von Liguori. Für das deutsche Volk umgearbeitet und mit Andachtsübungen vermehrt von P. Anton Merk. Verbeßert herausgegeben von J. B. Kempf, Pfarrkurat. Mit 3 Stahlstichen. 600 Seiten. Format X. 81×141 mm. Geb. in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 2 bis Fr. 3. 75.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau Maria. Dem kathol. gestellt von P. Beat Kohner, O. S. B., Pfr. Mit 28 ganzseitigen Bildern und 5 Kopfleisten. 3. Aufl. 512 Seiten. Format 115×175 mm. Geb. in schwarz. Leinwand, Relief- und Goldpressung, Rotschnitt Fr. 3. 15.

Bilder der unbefleckten Empfängnis.

Zum Einrahmen:

Nr. 13034. In Chromolithographie. Format 130×100 mm. Per Stück Fr. —.05.

Dasselbe aufgezogen auf weißes Papier m. Blau- u. Goldeinfassung p. St. Fr. —.13.

Nr. 13706. In Chromolithographie. Format 230×160 mm. Per Stück Fr. —.19.

Dasselbe aufgezogen auf feinem weißem Karton mit Tondruck und Aufschrift, per Stück Fr. 1.

Nr. 14552. In Chromolithographie nach Murillo. Format 800×480 mm. Per Stück Fr. 4.

Wir empfehlen uns zum Verahmen der Bilder von den einfachsten Leisten bis zu den feinsten Barockrahmen bei billiger Berechnung.

Zur Einlage in Gebetbücher: Mit Gebet Pappi Pius X. zur unbefleckten Empfängnis.

Nr. 4162. In Chromolithographie, eine Darstellung v. Murillo. Format 100×50 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 1. 50.

Nr. 4163. In Chromolithographie mit Goldlinien, eine Darstellung nach Murillo. Format 103×67 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 2. 50.
Nr. 3995. In Chromolithographie. Format 124×65 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 4.
Nr. 6475. In Lichtdruck mit Goldlinien, eine Darstellung nach Deschanden. Format 105×66 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 3. 50.

Reichhaltige Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

33³

Offene Stellen

Gesucht eine arbeitsame, treue

29

Magd,

die eine einfache Küche und die übrigen Hausgeschäfte zu besorgen versteht. Lohn Fr. 25 bis 30.

Auskunft bei der Expedition dieses Bl.

Ein gut erzogener, kräftiger

Jüngling

von 15 Jahren kann unter günstigen Bedingungen das **Schmiedhandwerk** erlernen und hat Gelegenheit eine Fachschule zu besuchen; bei Behnder-Goffetter, Bahnhofstraße, Zug. 30²

Magen- und Nervenleiden.

Zu meiner Freude erkläre ich hiemit, daß sich Ihre briefliche Behandlung bei mir bestens bewährt hat und ich von meinem langjährigen **Magen- und Nervenleiden geheilt bin.**

Theodor Hauser, Zürich.

21

Durch
Kuranstalt Näfels (Schweiz),
Dr. med. Emil Kahler, prakt. Arzt.

Bedenk es wohl!

Ein Betrachtungsbüchlein für Christen aller Stände, die es mit ihrem Seelenheil ernst nehmen.

372 Seiten. — Leinenband. — Preis 95 Cts.

Baden N. Doppler,
(St. Margau). 27⁵ Buchhandlung.

Wer

mit Erfolg

inscribieren will, erreicht diesen Zweck am besten durch die in der ganzen Schweiz in tausenden von Familien verbreitete **Schweiz. kath. Frauenzeitung** illustriertes Wochenblatt.

Verlag:

Buch- & Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

von

176 26

CARL HUMMEL

Zürich - Wädensweil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—